

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Vom Gestern zum Heute
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VOM GESTERN ZUM HEUTE

Von Helen Guggenbühl

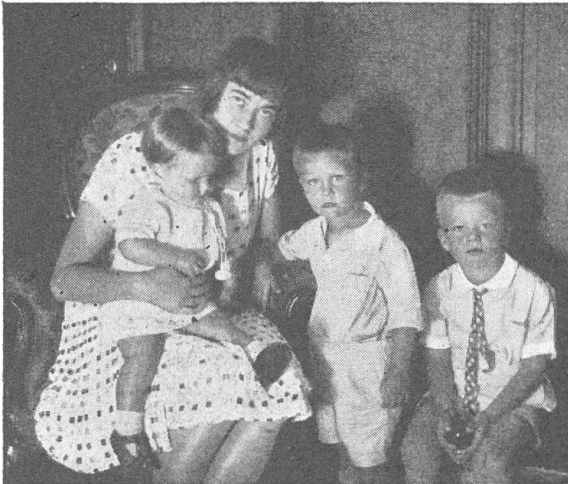
WIE ICH DAZU KAM

Hätte mir jemand, als ich 18jährig war, gesagt, daß ich einmal Redaktorin des hauswirtschaftlichen Teils einer Zeitschrift würde, so hätte ich ihn ausgelacht: « Du kennst mich aber schlecht! »

Ich konnte mir zwar damals, wie viele junge Mädchen in diesem Alter, kein bestimmtes Bild meines zukünftigen Berufes machen. Nur zwei Dinge glaubte ich genau zu wissen: Ich will selbständig sein, und ganz sicher will ich nichts mit Haushaltung zu tun haben. Hausarbeit war etwas, zu dem ich, vielleicht zum Teil, weil ich meine Mutter früh verloren hatte, nur negative Bezie-

hungen hegte, das mich am allerwenigsten interessierte.

Währenddem ich mich im Institut Tschulok in Zürich auf die Maturität vorbereitete, entschloß ich mich zum Medizinstudium, da mir der Beruf der Ärztin die erstrebte Unabhängigkeit und vielerlei Möglichkeiten der Betätigung zu versprechen schien. Mit 22 Jahren heiratete ich und arbeitete mit meinen Studienkollegen im Sezierraum bis sechs Wochen vor der Geburt meines ersten Sohnes, ohne daß zu meiner heimlichen Freude einer der zukünftigen Ärzte das geringste bemerkt hätte. Vier Monate nachher bestand ich das zweite



Vor 25 Jahren

Propädeutikum und fuhr dann, mit einem Moseskorbli am Arm, allein über den Ozean nach den USA, wo sich mein Mann unterdessen eine Stelle gesucht hatte.

Bis jetzt hatte ich meinen kleinen Haushalt geführt, wie andere meiner Kolleginnen, die bei der Heirat kaum wissen, wie man ein Ei kocht. Unbeschwert und mit jugendlichem Elan. Zum Nachtessen kochte ich immer wieder Polenta oder Risotto (meine Spezialitäten, auf die ich stolz war), und hin und wieder gab es ein dickes Beefsteak dazu. Mittags reichte die Zeit nicht zum Kochen. Um manchmal den Alkoholfreien zu entfliehen, verzehrten wir bei schönem Wetter sehr oft eine Zervelat und ein Pürli auf dem Bänklein einer Anlage, und fühlten uns sehr wohl dabei. Nur mit Grauen dachte ich an jene Ärmsten, die freudlos im Haushalt aufgehen, nie ein Buch lesen und immer müde sind.

* * *

In den Vereinigten Staaten machte es mir einen unauslöschlichen Eindruck, wie Mrs. B. im untern Stock und Mrs. F. im Haus gegenüber sehr schnell, etwas ungenau, aber über alle Maßen efficient und natürlich ohne fremde Hilfe ihre Arbeit bewältigten. Sie scheuten für das Wohl der Familie und der Gäste keine Anstrengung.

Für das Thanksgiving-dinner z. B. brachten sie einen wundervollen turkey auf den Tisch, und für uns Swiss friends machten sie öfters die komplizierte Mincepie (bis wir diesen süßen Fleischkuchen zuletzt gerne hatten). Trotzdem wurden sie nie müde, sich hübsch anzuziehen, in die Stadt zu gehen und am Abend zu Hause lustige parties zu arrangieren. Das gefiel mir.

Und aus lauter Begeisterung begann ich mich für neue hauswirtschaftliche Einrichtungen und Methoden zu interessieren, ich las viele Frauenzeitschriften, ließ Prospekte



Heute

kommen und besuchte Household-Institutes. Die Rationalisierung der Haushaltung in ihrer damals noch sympathischen Form faszinierte mich.

Zweieinhalb Jahre später, nach unserer Rückkehr aus den USA, wurde der «Schweizer Spiegel» gegründet. Ich übernahm den hauswirtschaftlichen Teil. Etwas unsicher, denn ich sagte mir: Das kann ich doch gar nicht! Immerhin bereitete es mir Freude, etwas anderes zu tun, als mich ausschließlich dem eigenen Haushalt zu widmen, trotzdem unterdessen drei Kinder da waren.

WIE ES GING

Es gibt Mathematiklehrer, die in der Mathematik genial sind, aber miserable Stunden erteilen. Sie haben Mühe, einen Lehrsatz zu erklären, sie reden über die Köpfe der Schüler hinweg und schlagen dabei ein Tempo an, als ob sie ein Rennen gewinnen müßten. Wie viel besser kann oft ein Schüler, dem die Mathematik Mühe macht, eine sich mit großer Anstrengung erarbeitete Regel seinem Nachbarn erklären!

Ging es mir bei meinem Experiment nicht ähnlich wie einem mittelmäßigen Schüler? Jahrelang hätten meine hauswirtschaftlichen Kenntnisse vor der Kritik einer Haushaltlehrerin nicht bestanden. Über die Kittel und Röcklein, die ich für meine Kinder nähte, lächelt meine heute erwachsene Tochter, wenn sie diese meinen Enkeln anprobiert, mit Recht, und — warum soll ich es verschweigen — meine Kuchen werden immer noch oft ganz anders, als ich sie mir vorgestellt hatte.

Doch vielleicht gerade, weil ich selber so gar keine «geborene» Hausfrau war, konnte ich mir die Schwierigkeiten anderer Frauen gut vorstellen und an ihnen teilnehmen. Ihre Nöte sind meine Nöte.

Und die Verbindung von Beruf und Haushalt? Oft werde ich gefragt: «Wieso fällt Ihnen immer wieder etwas ein? Ist es nicht schwer, stets neue Themen für Artikel zu finden?» Nein, das ist leicht, dafür sorgt die Praxis im eigenen Haushalt. Viel schwerer fällt es mir, den richtigen Ausgleich zu finden zwischen beruflicher Arbeit und der Arbeit für Familie und Haushalt, das heißt schwer fällt mir z. B. die Konzentration auf einen Aufsatz über Gastfreundschaft, wenn das Haus voll Gäste und voll Arbeit ist. — Trotzdem ich Glück habe, denn mein Beruf und die Arbeit im Haushalt bilden keinen Gegensatz; im Gegenteil, beide Tätigkeitsgebiete befruchten sich. Ich habe nämlich, was das Haushalten betrifft, in den letzten 25 Jahren allerhand dazugelernt, und zwar hauptsächlich durch die Lektüre meiner eigenen Artikel im «Schweizer Spiegel». Jedem, der gute Ratschläge erteilt, geht es so: Zuletzt befolgt er das, was er jahrelang andern gepredigt hat, selber. Wer weiß,

So fein, so leicht und doch so warm ist die wundervoll weiche Molli-Wäsche aus reiner, dekatierter Wolle. Sie kratzt nicht und geht nicht ein.



In jedem guten Geschäft zeigt man Ihnen gerne die neuesten Molli-Modelle für die kühlere Jahreszeit.

Fabrikanten:
RÜEGGER & CO., ZOFINGEN



De Globi gratuliert
dm SCHWIZER SPIEGEL
zu sym «Silbrige»!

Im „Schwizer Spiegel“, wunderbar,
det spieglet 's feufezwänzgischte Jahr
sich eufi Zeimet, Land und Lüt,
drum gratuliert de GLOBI hüt.

Beliebt als Schwizer=Chindefründ,
hät doch de Globi alli Gründ,
daß er im schönste Syrtigs=Chleid
syn Gratulations=Spruch seit:

Du „Schwizer Spiegel“ bischt bekannt,
bringscht überal i Stadt und Land
vill G'freuts und Intressants is Zus,
vom familiäre Standpunkt us!
Du bischt für alli große Lüt
das, was für d'Chind de GLOBI* hüt!
So weusch ich Dir uf d'Wyter=Reis
en immer größere Läserchreis!
Würk wyter g'freut und intressant,
zum Wohl von eusem Schwizerland!

* Die beliebte Kinder-Zeitschrift
DER GLOBI erscheint monatlich.
Abonnements-Preis pro Jahr nur Fr. 4.80.
Einzahlungen an den Globi-Verlag
Postscheck-Konto VIII 13 749.

Globi

wenn ich noch sehr, sehr lange Redaktorin bin, werde ich vielleicht doch noch eine gute Hausfrau.

WAS SICH ÄNDERTE

Am Anfang war es «*Der vereinfachte Haushalt*». Mein Ziel war klar. Der Typ geplagte Hausfrau durfte nicht das Ideal sein. Dazu war das Leben zu interessant und schön. Aber die Frauen brauchten einfach mehr freie Zeit. Ich wollte nun das, was ich in Amerika gelernt hatte, auf den schweizerischen Haushalt übertragen und zeigen, wie man die Arbeit einfacher und vernünftiger macht. Selbstverständlich mußte man auch wagen, neue, ungewohnte Wege zu gehen. — Das war das Abenteuer.

Unterdessen war aber die Bewegung für die Rationalisierung der Hausarbeit auch in Europa Mode geworden, zur gleichen Zeit wie die Rationalisierung in der Architektur (Stil: neue Sachlichkeit), im Wohnen (Wohnmaschine), im Bürobetrieb. Sobald aber diese Jüngerinnen der Haushalt-

Rationalisierung den vereinfachten Haushalt zum seelenlosen System erhoben hatten, wurde sie, für mich wenigstens, uninteressant, denn die Rationalisierung um ihrer selbst willen ist sinnlos. Das Abenteuer war beendet.

* * *

Nie hat mich die Besteigung eines Berggipfels besonders gelockt. Der Gipfel birgt kein Geheimnis. Ein Paßübergang ist als Wanderung viel interessanter. Man ahnt es schon im Tal unten, daß sich hinter dem ersten Grat noch ein zweiter und dritter erheben, und sich immer wieder neue Ausblicke bieten werden. Wo liegt das Ziel, der letzte Grat, der Übergang zum neuen Tal? Man weiß es nicht.

Auf meiner Paßwanderung als Redaktorin war ich nach der Überwindung des ersten Grates, die Vereinfachung des Haushaltes — er konnte ja unmöglich schon das Ziel sein — an einer Stelle angelangt, die zum Rückblick einlud.

Ebenso glänzend im Gebrauch wie im Aussehen

+GF+
SCHAFFHAUSEN

Geschliffene Röstipfanne

Verkauf durch die
Haushaltsgeschäfte

Georg Fischer Aktiengesellschaft, Schaffhausen

Die Arbeit vernünftig und schnell machen, nicht ihr Sklave sein — gut. Aber viele gingen so weit, zu behaupten, die Hausarbeit sei nur Mittel zum Zweck, sie sei ein notwendiges Übel, das man jeden Tag möglichst schnell überwinden sollte, um sich Höherem zu widmen. Das erkannte ich immer mehr als falsch.

Das «Höhere», das man außerhalb des Haushaltes sucht, ist wohl kulturelle Betätigung. Die Kultur eines Landes äußert sich aber nicht nur in seinen Kunstwerken; sie kann jedes Gebiet menschlicher Betätigung durchdringen, auch die Arbeit der Frau in der Haushaltung. So trägt also die Hausarbeit ihren Wert in sich. Sie kann glücklich machen, wenn man sie mit dem rechten Geist erfüllt, sie ist eine der schönsten, die schönste Aufgabe für die Frau. Nur diejenigen von uns «versinken» im Haushalt und ihrer Plage, die ihn falsch betreiben, die den Sinn ihrer Arbeit verkennen und nicht merken, daß hier die beste Gelegenheit zu kultureller Betätigung liegt: beim Kochen, beim Tischdecken, bei der bescheidensten Arbeit.

Auch die Pflege des Schönen liegt in den Händen der Frau. Den Blick weniger auf den Fußboden als nach oben richten, weniger putzen, mehr schmücken, weniger ledrige Moral, mehr freudige, ästhetische Lebensbejahung!

Ich versuchte also von nun an von mir aus, so gut ich es verstand und auf meine Weise, einen Schimmer der Wohnstubbekultur, von der Pestalozzi spricht und die Gotthelf in «Geld und Geist» und andern Werken darstellt, in die Familien meiner Leserinnen und Leser hineinzutragen.

* * *

Beim Anblick einer geschnitzten gotischen Truhe denkt man mit Sehnsucht an das Mittelalter, wo Handwerker und Künstler eins waren, wo der Schreiner die kunstvolle Truhe von A bis Z selber herstellte. Heute sind Kunst und Technik in der Regel getrennt. Der eine macht schöne, der andere nützliche Dinge. Aber nicht nur



Wir ehren
den Gründer unserer Firma
in diesem Jubiläumsjahr
durch eine besonders reiche
Auswahl an
herrlichen Wollstoffen,
prachtvollen Seiden
und Samten.
Die Grieder-Stoffkollektionen
sind richtungweisend.
Verlangen Sie sie
noch heute!

Seit 6 Jahrzehnten

SEIDEN—GRIEDER

Paradeplatz, Zürich · Telefon (051) 23 27 50

Künstler und Handwerker sind heute verschiedene Personen, die Spezialisierung geht noch viel weiter. Die meisten Männer üben in ihrem Beruf nur Teilfunktionen aus, sie sind kleine Räder in einem riesigen Betrieb. Das ist unbefriedigend.

Die Frau aber genießt eine privilegierte Stellung. Ihr Beruf ist großartig, weil er ein Ganzheitsberuf ist. Er beansprucht Verstand und Gemüt, Leib und Seele, und das Werk, das sie gestaltet, die Haushaltung, gestaltet sie allein, und als Ganzes.

Das alles auf diesen Seiten zu sagen wurde ich nicht müde. Praktische Winke, um die Arbeit rationeller zu machen, kamen mir immer unwichtiger vor neben der Aufgabe, den Gedanken zu verbreiten: Die Hausarbeit ist eine schöpferische Arbeit und bietet Gelegenheit zum Selbstaussdruck wie kaum eine andere Betätigung.

* * *

Und die Wanderung ging weiter. So wie ich in diesen Tagen in den Engadiner

Bergen auf einer wirklichen Wanderung mit Staunen sah, wie sich in einem tiefblauen Bergseelein der Lärchenwald und der Schneegipfel darüber geheimnisvoll spiegeln, so kam ich beim Älterwerden dazu, im Spiegel der Vergangenheit Wunder zu entdecken, die mir bisher verborgen waren.

Denn erst wenn man älter wird, merkt man, daß man allein zu schwach ist, um aus dem Nichts eine eigene Kultur zu schaffen. Wie wir in der Religion die Kirche brauchen, so sind wir auch in der Kultur auf die Gemeinschaft angewiesen. Auf eine Gemeinschaft, die unsere Mitmenschen von heute, aber auch die Leute von gestern und vorgestern umfaßt.

Wir alle sind an die Vergangenheit gebunden, und es ist vermessen, zu versuchen, die Bande abzuschneiden. Vielleicht ging es mir früher ein wenig wie jenen Architekten zur Zeit des «Neuen Bauens», die sich so zu ihrer Aufgabe verhielten, wie wenn vor ihnen noch nie jemand gebaut hätte. Diese Bewegung mußte in eine Sack-

Wenn Sie gesünder, besser, schmackhafter und schneller kochen wollen, so hilft Ihnen die Flex-Sil-Kochmethode. Ein Essen aus dem Flex-Sil ist ein Hochgenuß. Über 185000 Hausfrauen bestätigen, was wir versprechen. Fragen Sie, wen Sie wollen; wo ein Flex-Sil gebraucht wird, hat man nur den einen Wunsch, einen zweiten zu besitzen.

Und Sie? — Warum warten Sie noch? — Unser Instruktor macht Sie vollständig unverbindlich und kostenlos mit dem herrlichen Geschirr vertraut. Schreiben Sie uns heute noch, denn jeder Tag ohne Flex-Sil ist ein Verlust. Warum, beweist Ihnen der Flex-Sil an der Arbeit.

G r o ß e n b a c h e r + C o . , S t . G a l l e n 8 ,
Rosenheimstraße 2.

Wo man im Flex-Sil kocht und mit der Easy wäscht, wohnen glückliche Hausfrauen!

gasse geraten, denn auch für eine revolutionäre Generation gibt es keinen andern Weg zum Ziel, als eine Synthese zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu finden.

Heute sehe ich ein, daß nicht nur in der Architektur, Politik und Dichtung ein großartiges schweizerisches Kulturerbe da ist, sondern auch auf dem Gebiet des häuslichen Lebens und in den Familiensitten. Dieses Erbe müssen wir weitergeben. Ohne ängstlich zu sein. Manches übernehmen wir, anderes lassen wir fallen oder gestalten es um, immer aber im Bewußtsein, daß aus dieser Quelle Kräfte strömen, die wir nicht entbehren können, und daß in diesem Bezirk die Frau die Trägerin der Tradition ist.

WAS IMMER GLEICH BLIEB

Es gibt Zeitungen und Zeitschriften, die einen Anhang «Die Seite für die Frau» haben. Das gibt es im «Schweizer Spiegel» nicht. Der praktische Teil ist kein Anhang, wie etwa ein Güterwagen, der öfters auf

dem Nebengeleise steht, den man bei Bedarf an den Personenwagen hängt, der also auf jeden Fall keine direkte Verbindung zum vordern Wagen hat. Der hauswirtschaftliche Teil ist ein Abteil des Personenwagens selbst. Und was das Schöne ist: Auch Männer halten sich manchmal gern darin auf.

Weil aber der praktische Teil einen festen Bestandteil des «Schweizer Spiegels» bildet, ist auch er ein *schweizerischer* Spiegel. Seit 25 Jahren trete ich hier unentwegt für eine schweizerische Haushaltskultur ein, für schweizerische Tradition in der Erziehung, im Kochen usw.

In manchen Aufsätzen lernen wir von der Ausländerin, wir schauen der Amerikanerin zu, wir hören, wie es die Schwedin und die Engländerin machen, es interessiert uns, was sie von uns halten, aber nur, soweit uns das hilft, uns auf unsere eigene schweizerische Art zu besinnen.

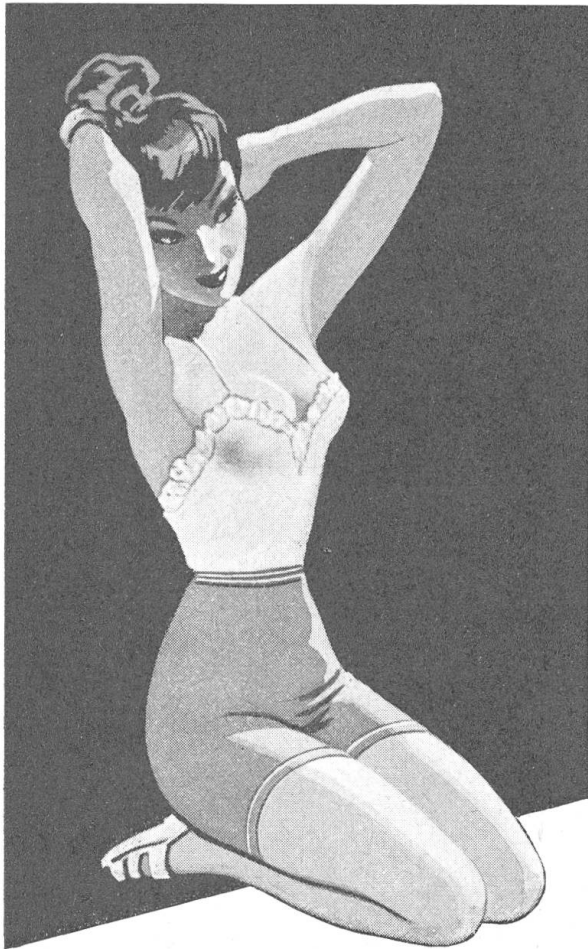
An diesem Bestreben hat sich nie etwas geändert, so wenig wie an meiner Einstel-



Wer im Laden einfach
"Schachtelkäse" ver-
langt, kommt zu kurz.
Feinschmecker sagen
"Gerberkäse" und
schütteln den Kopf,
wenn etwas anderes
über den Tisch springen
will.

Gerberkäse

EXTRA EMMENTALER RAHM TILSITER KRÄUTER KÜMMEL SCHINKEN SALAMI



Ist die Unterkleidung der modernen Frau gesund?

Nach der Erfahrung des Arztes ist der empfindliche weibliche Organismus der Frau durch das Tragen zu dünner und leichter Unterwäsche gefährdet. Wenn der Körper nach warmer Unterkleidung verlangt, sollte sie ohne Zögern gewählt werden. Als besonders geeignet ist die feinwollene und poröse Bleyle-Schlupfhose zu empfehlen, die auf Grund wissenschaftlicher Prüfung als ideale und «gesunde» Unterkleidung bezeichnet wird.

Bleyle

100 % reinwollenes Kammgarn

Verkaufsstellen werden nachgewiesen durch G. W. Straub, Trogen

lung zum Frauenstimmrecht. Ich bin nicht Mitglied des Frauenstimmrechtsverbandes, doch würde ich die Einführung des Frauenstimmrechtes sehr begrüßen. Aber wichtiger als die politischen Rechte ist eine Hebung unseres Selbstbewußtseins, eine Stärkung unseres Stolzes auf unsere Eigenart als Frau. Wichtig scheint mir alles das, was an dieser Stelle an unzähligen Beispielen zu zeigen versucht wurde.

* * *

Jeder erlebt kritische Augenblicke. Oft wenn ich einen Artikel zu schreiben habe, fühle ich mich völlig unfähig dazu. Kein Wort steht mir zur Verfügung. Ich bin bedrückt und warte einen Tag, zwei Tage. Es wird nicht besser. Und dann geschieht das Wunder. Ich bekomme einen freundlichen Brief einer mir unbekanntes Leserin. Ich freue mich darüber, das Schreiben bekommt wieder einen Sinn, und am nächsten Tag wird der fertige Artikel zum Setzen geschickt.

So viele freundliche Briefe haben mir so oft in meiner Arbeit geholfen. Auch die Kritik hilft, denn sie ist auch eine Anteilnahme, oder eine Anfrage über das Menu eines Taufessens oder eine Einladung, der Besuch einer Abonnentin oder die Büchse mit den selbstgemachten Zimsternli oder anderm knusperigem Gebäck, das ich hie und da aus spontaner Freude über einen Aufsatz erhalte. Die Hauptsache ist, ein Echo zu spüren.

Die Tatsache aber, daß das Echo auch — ja oft sogar besonders — auf den praktischen Teil in der schönsten Form von Anfang an da war, erfüllt mich immer wieder, auch gestern und heute noch, mit Dankbarkeit und ein wenig mit Staunen. Denn ich weiß, wir Schweizer sind weder rede- noch schreibselig, und ich selber habe noch nicht manchen Brief an den Verfasser eines Artikels, der mir besonders gut gefiel, geschrieben.

Eine andere Kategorie sind die Briefe und Zusendungen der Mitarbeiterinnen. Die meisten sind erfreulich; denn es sind häufig interessierte Leserinnen, die sich zum Worte melden. Ich weiß nicht, was ich ohne ihre Hilfe gemacht hätte.

Den größten Eindruck aber machte mir vor vielen Jahren der Brief einer Abonentin, durch den ich erfuhr, daß ein junges Paar seine Lebenshaltung vollkommen nach den im praktischen Teil des «Schweizer Spiegels» vertretenen Ideen ausrichtete.

Als ich später dasselbe bei Besuchen an verschiedenen andern Orten sogar mit eigenen Augen sah, und ich mich in der fremden Familie gleich wie zu Hause fühlte, war ich tief gerührt. Da standen also Glieder der großen, sonst unsichtbaren «Schweizer Spiegel»-Familie, verbunden durch das Band gleichgerichteter ideeller Interessen, zur lebendigen Wirklichkeit geworden vor mir!

* * *

Es heißt da und dort, die Familie sei heute in Auflösung begriffen. Meine Erfahrung bestätigt mir das Gegenteil, wenigstens in bezug auf das Bürgertum, aus dem sich unsere Leser hauptsächlich rekrutieren.

Durch die Arbeit am «Schweizer Spiegel» sehe ich in unzählige Familien hinein. Der Mut beim Ertragen seines Geschickes und die Fähigkeit zur Aufopferung, die Liebe und Treue in der Erfüllung der alltäglichen Pflichten, die sich da bezeugen, fordern immer wieder meine höchste Bewunderung. Nein, von Auflösung kann hier wirklich nicht gesprochen werden.

Und mit der Überzeugung, daß die Zersetzungserscheinungen in der Familie, die sich nach dem ersten Krieg zeigten, weitgehend überwunden sind und daß die jüngere Generation sogar ihrer selbst sicherer dasteht als die ältere — mit dieser Überzeugung gehe ich, nach unserem besinnlichen Halt für die 25. Geburtstagsfeier, als Redaktorin auf meiner abwechslungsreichen Paßwanderung getrost weiter.

«Kennen wir unsere Heimat»

Lösung von Seite 38

1. Klappertopf; «Chlaffe»; «Chlefeli».
2. Kamelhalsfliege.
3. Haselmaus.



Der Coiffeur für natürliche Frisuren
und individuelle Beratung

Zhinner

Talacker 11 Zürich 1 Tel. 27 29 55/56

Verlobung Heirat

Es ist gar nicht so leicht, für Verlobte oder junge Eheleute ein kleines Geschenk zu finden, das sicher Freude bereitet und Ihren freundlichen Wünschen Ausdruck gibt. Mit dem entzückend ausgestatteten Geschenkbändchen «Schweizer Ehebüchlein», von Bernhard Adank, erreichen Sie beides. Es vereint edles Gedankengut früherer und allerneuester Zeit über das ewig junge Thema der Liebe und der Ehe.

Der Preis beträgt Fr. 6.—. Es ist im «Schweizer-Spiegel»-Verlag, Zürich 1, erschienen.



m. Steiger
& C^o A.G.

BERN Marktgasse 45, Amthausgasse 28

LAUSANNE 4, rue St-François